

Klaus von Stosch / Mouhanad Khorchide

## Umma und Kirche

### Kurzinhalt – Summary:

In dem Artikel wollen wir aus theologischer Sicht analysieren, warum Muslime sich so schwer damit tun, kirchenähnliche Strukturen auszubilden. In diesem Zusammenhang wollen wir die unterschiedlichen Verständnisse von Glaubensgemeinschaft in Islam und Christentum einander gegenüberstellen und überlegen, wo sich die beiden Glaubensgemeinschaften in ihrem Selbstverständnis gegenseitig befruchten und wo sie wechselseitig eine korrektivische Funktion füreinander einnehmen können.

In this article we try to analyse from the perspective of comparative theology why in Islam there are no structures like the churches in Christianity. In this context we compare the Muslim notion of „Umma“ with the Christian notion of „Church“ and we try to show how the theological dialogue on these concepts can deepen the dogmatical understanding of community of believers in both religious traditions.

### 1. Einleitung

Politik und Kirchen sind sich in Deutschland derzeit weitgehend einig, dass es an der Zeit ist, auch Muslimen die Möglichkeit zu eröffnen, Religionsunterricht nach Art. 7 Abs. 3 GG durchzuführen und die dort eingesetzten Religionslehrkräfte an Instituten für islamische Theologie an den deutschen Universitäten auszubilden. Trotz dieser sich immer weiter verbreitenden Einsicht tun sich die Politiker schwer damit, das genannte Vorhaben in die Tat umzusetzen. Der Grund dafür liegt in der unübersichtlichen Weise der Organisation der hier lebenden Muslime. Offensichtlich gibt es im Islam nichts, das man so leicht wie die Kirchen als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkennen könnte. Natürlich haben auch die hier lebenden Muslime dieses Problem früh erkannt und versucht Rechtsformen zu finden, die es dem Staat ermöglichen, eine den Kirchen vergleichbare Institution als Ansprechpartnerin für die hier lebenden Muslime zu etablieren. Dennoch ist an dieser Stelle immer noch keine für alle Seiten zufrieden stellende Lösung in Sicht, und manch einer fragt sich vielleicht, woran das eigentlich liegt.

Eben dieser Frage wollen wir im vorliegenden Artikel nachgehen. Es soll dabei nicht darum gehen, politische und soziologische Probleme zu analysieren, auch wenn eine derartige Analyse für eine umfassende Antwort auf die gestellte Frage erforderlich wäre. Vielmehr wollen wir aus theologischer Sicht analysieren, warum Muslime sich so schwer damit tun, kirchenähnliche Strukturen auszubilden und warum die muslimische Umma so anders als die christliche Kirche ist. Zu oft werden nämlich weder die dogmatischen Gründe in der islamischen Glaubenslehre

noch die historischen Gründe aus der Entwicklung des Islams hinreichend zur Kenntnis genommen. Es soll in diesem Artikel aber nicht nur darum gehen, die unterschiedlichen Verständnisse von Glaubensgemeinschaft in Islam und Christentum einander gegenüberzustellen, sondern es soll auch darum gehen, zu überlegen, wo sich die beiden Glaubensgemeinschaften in ihrem Selbstverständnis gegenseitig befruchten und wo sie wechselseitig eine korrektivische Funktion füreinander einnehmen können. Schließlich sollen aber auch bleibende dogmatische Differenzen offen gelegt werden.

Methodisch folgen wir damit dem Anliegen Komparativer Theologie, die sich durch unsere gemeinsame muslimisch-christliche Verfasserschaft als Projekt dialogischer Theologie darstellt.<sup>1</sup> Dabei soll die gemeinsame Verfasserschaft keineswegs Unterschiede zwischen den Religionen verwischen. Wohl aber will sie zeigen, dass trotz dieser Unterschiede eine gemeinsame Sprache in der Theologie möglich ist, so dass diese gemeinsam von Angehörigen verschiedener Religionen betrieben werden kann. Beginnen wir also zunächst einmal mit einer kleinen Skizze aus muslimisch-theologischer Sicht, was „Umma“ eigentlich meint.

### 2. Das politische, theologische und identitätsstiftende Konzept „Umma“

Wenn im islamischen Kontext von Umma die Rede ist, dann muss zwischen drei Dimensionen der Umma unterschieden werden: der politischen, der theologischen und der identitätsstiftenden Dimension. Die politische Dimension betrifft die Umma als politische Einheit aller Muslime mit einem Kalifen bzw. Imam an der Spitze. Die theologische Dimension betrifft die theologischen Bedingungen für die Zugehörigkeit zur Umma. Wie wird Muslimsein theologisch definiert, wer ist nach der islamischen Theologie ein Muslim, wer nicht? Die identitätsstiftende Dimension schließlich betrifft die spirituelle Zugehörigkeit zur Umma als translokale Identität, die einen Bezugspunkt für Muslime in aller Welt darstellt und so eine imaginäre bzw. ideelle Gemeinschaft konstituiert.

Diese drei Dimensionen beeinflussen sich gegenseitig sehr stark, weshalb der Begriff Umma heute weder rein politisch noch rein dogmatisch oder spirituell zu verstehen ist; er ist vielmehr ein Produkt der Verflochtenheit dieser drei Dimensionen.

#### a) Die politische Dimension

Der Prophet Mohammed begann der muslimischen Überlieferung zufolge die Verkündigung des Islam im Jahre 610 n. Chr. Er verbrachte 13 Jahre in Mekka (bis 622) und 10 in Medina (bis zu seinem Tod im Jahre 632). In Medina gründete

<sup>1</sup> Vgl. BERNHARDT, REINHOLD/VON STOSCH, KLAUS (Hg.): *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009. MOHAGHEGHI, HAMIDEH/VON STOSCH, KLAUS (Hg.): *Moderne Zugänge zum Islam. Plädoyer für eine dialogische Theologie* (Beiträge zur Komparativen Theologie; 2), Paderborn u. a. 2010 (im Druck).